

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Vor einer Regierungskrisis.

Die armen Kapitalisten.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Umwertung aller Werte hat sich auf die Kapitalisten erstreckt, die einst so viel Vermögen, viel Angegriffenen. Besonders aber ist es die Umwertung, und zwar Entwertung der Markt, die tief ins Mark des Kapitalismus eingegriffen hat. Während diejenigen, die vom Lohn, Gehalt oder sonstigen Verdienst leben, fast durchweg in der Lage gewesen sind, ihre Bezüge zu erhöhen und so den gestiegenen Marktwert und das dadurch bedingte Ansteigen der Preise wenigstens in etwas auszugleichen, ist die Zinseinnahme des Kapitalisten unverändert geblieben, sodaß, soweit es sich nicht um Großkapitalisten handelt, Einkommen und Auskommen in scharfen Gegensatz geraten sind. Der Kleinkapitalist, der kleine Rentner ist in der Tat das bedauernswerteste Opfer der Valuta. Alle jene, die Jahrzehnte lang schmer gearbeitet und oft genug unter Entbehrungen gespart hatten, um für die Zeit des Alters und der Arbeitsunfähigkeit ein, wenn auch noch so kleines, Kapital zu sparen, von dessen Zinsen sie früher bei größter Bescheidenheit ihr Dasein hätten fristen können, sehen sich jetzt um ihre Hoffnungen betrogen. Was will bei den heutigen Preisen ein Kapital von 20 000, 30 000, 40 000 und dergl. besagen!

Nun könnte ja das Wort, das man jetzt so vielfach hört, obwohl es zu den chronischen Streiks in schroffen Widerspruch steht, angewendet werden: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen! Aber auf dem alten, vielleicht kranken, Rentner, auf die Witwen und Waisen, die auf ihre kleinen Zinsbezüge gerechnet haben, trifft das zum großen Teil jedenfalls nicht zu. Sie erhalten, auch wenn sie arbeitsfähig sind, keine Arbeitslosenunterstützung, und sie können auch nicht in einem Streik eintreten, um ihre Bezüge zu verbessern. Ja, jeder Streik der andern, durch den eine Lohnerhöhung erzielt wird, was ja wieder eine entsprechende Verteuerung der Preise zur Folge hat, schmälert automatisch die Kaufkraft des Rentnereinkommens. Der Großkapitalist kann das ja aushalten, nicht aber der kleine Kapitalist, der jetzt in vollem Sinne des Wortes zum armen Kapitalisten geworden ist, und es noch weit mehr wird durch das habnehmende Zugreifen des Steuerstaats. Das Reichsnotopfer legt nicht nur den reichen, sondern auch den armen Kapitalisten gewaltige Opfer auf, bringt die letzteren in schwerer Not, sodaß es für sie wirklich ein Reichsnotopfer ist, und die Kapitalertragsteuer ist für das Kleinkapital kaum erträglich. Immerhin ist bei der großen Vermögensabgabe wenigstens eine höhere Grenze, die freilich allzu knapp bemessen ist, gezogen, indem man die ersten 5000 Mark steuerfrei gelassen hat, wozu dann noch die Vermögenszuwächse (bei zwei Kindern 10 000 M. Steuerfrei) und weitere Ermäßigungen mit Rücksicht auf das hohe Alter der Rentner treten. Endlich soll durch den neuen Härteparagrafen die Möglichkeit gegeben werden, daß für diejenigen, die durch die Vermögensabgabe in wirtschaftliche Bedrängnis geraten würden, eine Ermäßigung oder ein Erlaß der Steuer eintreten kann — eine freilich etwas lauschartige Bestimmung.

Läßt aber die Vermögensabgabe ein steuerfreies Minimum und nimmt sie auf das Vorhandensein von Kindern oder auf höheres Alter eine gewisse Rücksicht, so fällt das alles bei der Kapitalertragsteuer fort. Sie wird mit ihrem 10 prozentigen Prozentsatz mechanisch und zwar schon an der Quelle erhoben, ohne jede Abmilderung und ohne jede Rück-

sicht auf das Einkommen und auf die persönlichen Verhältnisse der Rentner. Die 5000 Mark des armen Kapitalisten sollen genau so bluten wie die Millionen des Millionärs. Selbst wenn, was aus den bisherigen Veröffentlichungen über den Gesetzentwurf nicht zu entnehmen ist, nach Analogie der Vermögensabgabe durch einen Härteparagrafen die Möglichkeit einer Berücksichtigung der Verhältnisse des Rentner gegeben sein sollte, so könnte das doch keineswegs als genügend bezeichnet werden. Vielmehr wird die Nationalversammlung dafür Sorge tragen müssen, daß bei dieser Steuer auf die armen und ärmsten Kapitalisten Rücksicht genommen wird, was freilich, da die Steuer an der Quelle erhoben werden soll, nur auf dem Wege der Rückvergütung möglich wäre. Jedenfalls dürfen Reichsnotopfer und Kapitalertragsteuer nicht zur Sabotage des Notgroßhandels führen.

Betriebsrätegesetz und Regierungskrisis.

Schwerer Konflikt innerhalb der Mehrheitspartei.

Berlin, 24. November. Es ist kein Zweifel, daß wir dicht vor einer Regierungskrisis stehen. Anlaß zu dieser Befürchtung bietet die Entscheidung über das Betriebsrätegesetz. Die Sozialdemokraten verließen sich namentlich auf die Bestimmung wegen der Einsicht in die Bilanz. Die Deutschdemokraten lehnen diese Bestimmung in ihrer bisherigen Form ab und wollen auch nur einen oder zwei Vertreter zu denjenigen Sitzungen des Aufsichtsrats mit Sitz und Stimme zulassen, in denen Angelegenheiten der Arbeitnehmer verhandelt werden.

Das Zentrum ist bestrebt, einen Mittelweg zu finden in der Form von Kartellen, die den Schaden eines solchen Einsichtnehmens in die Bilanz zugunsten der Arbeitnehmer vermeiden. Man hat einsehen, um die Verhandlungen weiterführen zu können, die Abstimmung im Ausschuß, die bereits morgen stattfinden sollte, auf Mittwoch verschoben. Wird keine Vermittelung gefunden, die es den Demokraten ermöglicht, für das Gesetz zu stimmen, so scheint ihr Ausscheiden aus dem Kabinett unvermeidlich. Dann fragt es sich, ob das Zentrum wiederum wie im Frühjahr mit den Sozialdemokraten allein im Kabinett bleiben will. Nach den Erklärungen, die es bisher abgegeben hat, scheint dies unwahrscheinlich. Die Sozialdemokraten würden dann im Kabinett allein stehen, ohne über eine Mehrheit in der Nationalversammlung zu verfügen; auch mit den Unabhängigen, auf deren Vereinigung mit den Mehrheitssozialisten Ebermann nach wie vor hinarbeitet, würde dies nicht der Fall sein.

Die demokratische Fraktion hält heute abend eine Sitzung zur Besprechung der Lage ab: die Verhandlungen werden vielleicht noch morgen fortgesetzt werden. Das Zentrum tritt morgen zu einer entscheidenden Fraktionsitzung zusammen.

Hoffnungen des „Vorwärts“.

Berlin, 25. November. (Eig. Drahtbericht.) Der „Vorwärts“ rechnet mit Sicherheit auf ein Kompromiß zwischen Zentrum und Sozialdemokratie und hofft, daß die Demokraten nach in letzter Stunde von dieser Möglichkeit überzeugen lassen, um eine Regierungskrisis zu vermeiden.

Die abgebrochenen Verhandlungen in Paris.

Berlin, 24. November. (WZ.) Wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ bestätigt wird, ist der Führer der deutschen Delegation in Paris, der die Aufgabe hatte, über die Verhandlungsnotwendigkeit wegen des Zusatzprotokolls zur Friedensratifikation zu verhandeln, mit den Angehörigen der Delegation nach Berlin zurückgekehrt.

Das Kabinett wird in seiner heutigen Sitzung die Berichte über den Gang der Unterhandlungen in Paris entgegennehmen. Neben den Inhalt dieser Mitteilungen ist amtlich zur Stunde noch nichts bekannt. Zudem dürfte man aus der Tatsache, daß die Delegation plötzlich vollständig Paris verlassen hat, den Schluß ziehen, daß die Verhandlungen über das Zusatzprotokoll auf Schwierigkeiten gestoßen, wenn nicht auf dem toten Punkt angelangt sind.

Frankreich hatte bekanntlich verlangt, daß das Zusatzprotokoll, in dem feste Bestimmungen für die Nachbarmächte der Waffenstillstandsbedingungen aufgestellt waren, von Deutschland zusammen mit der Friedensratifikation unterzeichnet würde. Die in diesen aufgestellten Bedingungen erschienen für Deutschland unannehmbar. Die Reichsregierung wollte, bevor sie zur Frage des Zusatzprotokolls Stellung nähme, offenbar erst die Verhandlungen in Paris abwarten. Wenn jetzt die Delegation zurückgekehrt ist und damit auf einen ablehnenden Standpunkt der Franzosen geschlossen werden kann, so dürfte dieses Ergebnis angesichts des Ausfalles der Wahlen in Frankreich, die eine ausgesprochen nationalistische Tendenz verraten, keine besondere Verwunderung erregen.

Drei strittige Punkte.

Paris, 24. November. In der „Presse de Paris“ schreibt der „Temps“: Nach Mitteilungen aus Berlin widersprechen die Deutschen hauptsächlich drei Bestimmungen des Protokolls oder des Friedensvertrages selbst. Erstens der Verantwortlichkeit für die Vernichtung der deutschen Flotte in Scapa Flow. Darauf könne am besten die britische Regierung antworten. Ferner erkläre die Reichsregierung, daß die öffentliche Meinung in Deutschland ihr nicht gestatte, den Alliierten die Deutschen auszuliefern, die Verbrechen gegen das Völkerrecht begangen hätten. Aber die Alliierten könnten nicht zulassen, daß eine Bestimmung verfehlt werde, die die Verantwortlichkeit verhältnismäßig und endlich widerspreche man in Berlin, weil das vom Kabinet festgelegte Protokoll militärische oder andere Maßnahmen vorsehe. Dies sei mit dem Friedenszustand unvereinbar. Der Friedensvertrag von Frankfurt aber sah auch eine militärische Maßnahme vor, falls die französische Regierung nicht pünktlich für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen Sorge.

Eine offiziöse Erklärung.

Berlin, 24. November. WZ. verbreitet folgende Erklärung: Ministerialdirektor v. Simon, der heute morgen aus Paris zurückgekommen ist, hat dem Kabinett über seine Pariser Verhandlungen Bericht erstattet. Seine Rückreise erfolgte, weil in der Angelegenheit der Versenkung bei Scapa Flow neue Instruktionen nötig geworden sind. Alle Kombinationen, als hänge die Abreise des Herrn von

Zeichne mit 500 Mark bar und 500 Mark Kriegsanleihe 1000 Mark Deutsche Spar-Prämienanleihe

Simons mit der Haltung des amerikanischen Senats zusammen, sind also gegenstandslos. Deutschland hat ein Interesse nicht an der Verzögerung, sondern am Abschluss des Friedens. Damit werden auch die Andeutungen hinsichtlich, als bedeuete die Abreise des Herrn von Simons einen Abbruch der neuerlichen Verhandlungen.

Die Deutsch-Demokraten gegen die Zusatzforderungen der Entente.

Berlin, 24. November. Die Fraktion der Deutschen demokratischen Partei in der Nationalversammlung hat bei ihrem Wiederzusammentritt unter anderen Gegenständen auch die Entente über die Zusatzforderungen besprochen. Sie war einstimmig der Ansicht, dass die Erfüllung der gestellten Forderung eine Zerstörung der Möglichkeit bedeuete, Handel und Schifffahrt in Deutschland wieder aufzubauen. Sie tritt daher für eine Ablehnung dieser Forderung bei der Reichsregierung ein.

Die Baltikumtruppen in Not.

Berlin, 24. November. (W.Z.) Das Kabinett wird sich, laut der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, in der heutigen Sitzung mit den außerordentlich schweren Verhältnissen im Baltikum befassen.

Das Blatt erzählt, dass die Verbandskommission zur Prüfung der baltischen Angelegenheiten die Beförderung größerer Truppenmassen, die den deutschen Truppen im Baltikum zu Hilfe kommen sollen, abgelehnt hat. Wollte man sich zugeben, dass die Truppen von ihren Führern versöhrt, und dass zum Teil von den Führern mit gefälschten Befehlen der Reichsregierung gearbeitet worden sei, müsste doch andererseits wieder daran erinnert werden, dass die Truppen von der Reichsregierung seit Juli aufgefordert wurden, in die Heimat zurückzukehren. Man kann und wird, heißt es weiter, die Verführten menschlich bedauern, aber gerade diejenigen Kreise, die fortgesetzt für den militärischen Gehorsam eintreten, werden eine Verpflichtung der Reichsregierung, diesen Truppen unter Gefährdung des ganzen deutschen Volkes zu helfen, nicht konstatieren können. In diesem Zusammenhang muß auch auf den Schaden aufmerksam gemacht werden, den die Haltung der Truppen im Baltikum dem ganzen deutschen Volke bereits zugefügt hat. Die Dörschblöcke ist sicher auf das Konto dieser Vorgänge zu setzen. Die Behandlung der Kriegsgefangenenfrage ist auch durch diese Vorgänge im Baltikum nachteilig beeinflusst worden. Endlich hat die Entente-Kommission auf das Verlangen deutscher Kaufleute, ihnen einen Kredit einzuräumen, in einer Note geantwortet, daß von einer Kreditgewährung keine Rede sein könnte, solange deutsche Truppenverbände es ablehnten, sich hinter die Grenzen des Deutschen Reiches zurückzuziehen.

Weiter schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Ein Berliner Mittwochblatt bringt die Nachricht, General Eberhardt habe vom Reichswehrminister Kleidung, Sold und Verpflegung für die Truppen im Baltikum erbeten. Der Reichswehrminister hätte es abgelehnt, dem Folge zu leisten. In dieser Form dürfte die Nachricht nicht zutreffen. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen, andere Verkehrs-möglichkeiten gibt es nicht. Es ist anzunehmen, daß im Rahmen des Möglichen versucht wird, den Truppen Sold und Verpflegung zuzuführen und daß man auch Kleidung bereitstellen wird, sobald diese Truppen die Grenze überschreiten.

Die Kämpfe im Baltikum.

Berlin, 24. November. Ueber die Lage im Baltikum wird berichtet: Die Reste der deutschen Legionen und verschiedene Freikorps, darunter das von Brandis, haben sich südlich von Mitau gesammelt. Der rechte Flügel steht bei Pruck in Verteidigung gegen Angriffe aus Nordosten und überholende Angriffe aus Südosten. Der linke Flügel hält die Bahn Mitau-Schaulen. Hier sind fünf aus Mitau kommende Flüchtlingstrüme mit vorwiegend deutschstämmigen Flüchtlingen von den Litauern zusammengepackt worden. Bis hier sind 50 Tote und 150 Verwundete gemeldet. Es wird versucht, die Bahnstrecke offen zu halten, damit wenigstens der Abmarsch der übrigen Flüchtlinge vor sich gehen kann. Die Eisenbahn geht anscheinend ziemlich geordnet aus dem Raum von Mitau in die Gegend von Murajewo längs der Bahnstrecke Mitau-Murajewo zurück. Die aufgelösten Reste des linken Flügels, meist aus Russen bestehend, sollen sich im Raum Murajewo-Popelany sammeln.

Nach dem Abmarsch der Gruppe Plehwe, die bei Elbau stand, ist die linke Flanke gegen die von Elbau vorrückenden Letten offen, sie wird durch schwächere Abteilungen östlich Pruck gesichert. Die Litauer legen ihre Angriffe gegen die Bahn Mitau-Schaulen fort. Radzivilski ist von ihnen belegt. Sie sind weiterhin bei Szplen vorgedrungen. Am Schaulen und im rückwärtigen Gebiet werden starke litauische Banden gemeldet. Das Generalkommando des sechsten Reservekorps befindet sich in Schaulen. Die von Schaulen ausgehenden Bahnen sind bis Szplen in deutscher Hand. Admiral Döppmann wird mit der Entente-Kommission ebenfalls in Schaulen erwartet.

Im ganzen ist die Lage außerordentlich ernst, an einigen Stellen verzweifelt.

Frankreich verweigert die Herausgabe der Kriegsgefangenen.

Berlin, 25. November. (W.Z.) Dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in Versailles ist folgende Note übergeben worden:

Paris, 25. November. Herr Präsident! Ich beehre mich, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens

vom 7. November wegen der Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich zu bestätigen. Die französische Regierung verspricht niemals etwas anderes, als die Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Angesichts der plausiblen Beweise aller von den Deutschen besetzten Gebiete in Nordfrankreich darf sie einer Abweichung vom Vertrage zugunsten der deutschen Gefangenen in Frankreich nicht zustimmen. Die Gefangenen werden augenblicklich gerade dazu verwendet, mit der Wiedergutmachung dieser abscheulichen Taten den Anfang zu machen. Die tiefsten Gefühle des menschlichen Herzens sind zu grausam verletzt worden, als daß eine Vergeltung, wie die von Ihnen erbetene, von der französischen öffentlichen Meinung ihnen zugestanden werden könnte. Doch damit nicht genug. Deutschland nahm durch die Unterzeichnung des Versailler Vertrages die Herausgabe der Deutschen, die diese Grenz begingen, auf sich, und jetzt erklärt sich die Regierung außerstande, das gegebene Versprechen einzulösen, was die schwersten Folgen haben würde. Keiner unserer Verbündeten ist in seinen Gefühlen und Interessen so tief verletzt worden, wie die Bewohner Nordfrankreichs. Wie würden diese Bewohner, die in tragischer Not zwischen den Trümmern ihrer Heimstätten unherirrt, es aufnehmen, wenn die zu den ersten dringenden Arbeiten herangezogenen, übrigens materiell wie moralisch durchaus gut behandelten deutschen Gefangenen (?) vor dem im Versailler Vertrage festgesetzten Zeitpunkt, nämlich vor der endgültigen Ratifikation, d. h. dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Vertrages, Frankreich verlassen würden.

Dies wäre nun so weniger möglich, als mit der deutschen Regierung noch keine endgültige Verständigung darüber erfolgt ist, unter welchen Bedingungen diese deutschen Arbeitskräfte Frankreich zur Verfügung gestellt werden sollen. Die deutsche Regierung verlangt die vorzeitige Erfüllung der Vertragsbestimmungen, aber jedesmal, wenn ihr Maßnahmen zur leichteren Ausführung der Friedensbedingungen nahegelegt worden sind, um die Leiden der schwergeprüften Bevölkerung, sei es in Schleswig oder in Schlesien, zu vermindern, verweigert sie Deutschland stets peinlich hinter den Vorlaut des Vertrages und gab den Entschluß kund, von seinem Recht bis zuletzt Gebrauch zu machen. Die deutsche Regierung begnügt sich aber nicht damit, eine streng juristische Haltung einzunehmen, sie verzögert planmäßig die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen, indem sie sich dem an sie eingehenden Ersuchen entzog und die bindenden Vorschriften verletzte. Wir schulden Deutschland nichts als die genaue Ausführung der Bestimmungen des Vertrages, den es am Ende des Krieges angenommen hat, eines Krieges, den Deutschland allen zivilisierten Völkern aufgezwungen hat. gez.: Clemenceau.

Die Reichsabgabenordnung vor der Nationalversammlung.

117. Sitzung, 24. November.

Zur Interpellation Arnstadt (Dnl.) und Heintze (D. Rp.), betreffend die bedrohliche Gestaltung der Ernährungssituation infolge der schlechten Witterungsverhältnisse, erklärt ein Regierungsvertreter, daß der Reichswirtschaftsminister diese Interpellation wahrheitsgemäß am nächsten Sonnabend beantworten werde.

Die Beratungen werden fortgesetzt beim dritten Abschnitt, Finanzämter, § 20.

Abg. Siehr (Dem.) bringt Beschwerden aus dem Osten, besonders aus Ostpreußen, vor. Die Bezirke für die Finanzämter sind doch zu groß gemacht worden. Statt die ohnehin so unangenehmen Landstriche zu wüsten, hat man in einzelnen Fällen sogar vier und drei zusammengelegt, das ist bei den ungünstigen Verhältnissen eine schwere Belastung des Publikums.

Ein Regierungsvertreter sagt Berücksichtigung dieser Wünsche zu.

Nach § 22 hat die Gemeinde, Ortspolizei und andere Ortsbehörden den Finanzämtern Hilfe zu leisten. Die Gemeinden können gegen eine Entschädigung mit Geschäften der Finanzämter betraut werden, die Verwaltung bestimmter Steuern oder die Erhebung und Einziehung von Steuern kann ihnen übertragen werden.

Abg. Stadtauf (Dem.): Die Gemeinden wissen noch nicht, in welcher Weise sie in Anspruch genommen werden. In Sachsen ist noch nicht bekannt geworden, daß von dieser Bestimmung Gebrauch gemacht wird. Infolgedessen haben die Steuerbeamten der sächsischen Gemeinden keinen Ueberblick darüber, wie sich ihre künftige Tätigkeit gestalten wird. Wenn die Gemeinden nicht herangezogen werden, so haben sie für eine große Zahl ihrer Beamten keine Beschäftigung. Es liegt auch im Interesse des Reiches, sich die Kräfte dieser Beamten nutzbar zu machen. Das kann dadurch geschehen, daß das Reich die Steuerbeamten der Gemeinden für seine eigene Organisation übernimmt oder die Gemeindesteuerverwaltung im weitestem Umfang mit der Wahrnehmung der Geschäfte seiner Steuerämter betraut. Vor allem muß eine Heranziehung derjenigen Kräfte erfolgen, die bis jetzt die Steuerämter des Staates besetzt haben. Die Gemeindesteuerbeamten erwarten, daß ihnen keine Zurücksetzung zuteil wird.

Unterstaatssekretär Wroszke: In welchem Umfang die Gemeinden mit den öffentlichen Steuer-geschäften befaßt werden sollen, läßt sich jetzt noch nicht überblicken. In der Übergangszeit wird selbstverständlich weit eher vorgegangen werden. Die Gemeinden werden kaum in sehr großem Umfang mit den Steuer-geschäften befaßt werden. Die Beamten haben aber auch dann

keinen Anlaß zu irgendwelcher Besorgnis.

Wir werden selbstverständlich bei der Bezeichnung der Beamtenliste in erster Linie auf die geschulten Personen zurückgreifen und dabei auch besonders die Gemeindegemeinden berücksichtigen.

Zu § 172, der das Erscheinen des Steuerpflichtigen vor dem Finanzamt behandelt, wird ein Antrag Düringer (Dnl.) angenommen, daß dem Steuerpflichtigen schriftliche Mitteilung zugehen müsse, worüber er verhört werden soll, und daß die Anführung triftiger Gründe für das Nichterscheinen zu gelten habe. Unterstaatssekretär Wroszke hatte erklärt, daß die schriftliche Mitteilung eine Erschwerung des Geschäftsganges bedeuete.

Die juristischen §§ 5, 11 und 14 werden darauf mit unwesentlichen Änderungen angenommen.

§ 189 handelt von der Anzeigepflicht der Banken usw.

Er wird unverändert angenommen.

Zu § 191, der von der Beistandspflicht der Behörden und berufsständigen Vertretungen handelt, liegt ein vom Abg. Behrens begründeter deutschnationaler Antrag vor, die Verbände und Vertretungen von Betriebs- oder Berufszweigen von der Beistandspflicht auszunehmen.

Finanzminister Erzberger:

Die Reichsfinanzverwaltung beabsichtigt nicht, die Gewerkschaften unter diesen Paragraphen zu stellen. Die unveränderte Annahme des § 191 empfiehlt sich schon wegen der Durchführung der Umsatzsteuer.

§ 191 wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen unverändert angenommen.

Bei § 194, nach dem die Gewinnung und Herstellung von Steuerwarenerzeugnissen dem Finanzamt angemeldet werden soll, wünscht ein sozialdemokratischer Antrag, daß auch der Handel mit solchen Erzeugnissen unter diese Bestimmung fällt.

Abg. Jungnickel (Soz.) begründet den Antrag, dessen Annahme dem Reich große Summen zuführen würde.

Abg. Bahlmann (Dem.): Wir sind der Meinung, daß die Erweiterung, die der Antrag vorsieht, beim Umsatzsteuer-gesetz erledigt werden kann.

Abg. Düringer (Dnl.): Wir werden für den Antrag stimmen, behalten uns aber für die dritte Lesung alles Weitere vor.

Finanzminister Erzberger:

Ich bitte für den Antrag zu stimmen. Im Westen sind große Quantitäten englischer Zigaretten nach Deutschland heringebracht worden, man spricht von 4 Milliarden Mark. Wir müssen in der Lage sein, den Kleinhandel mit Zigaretten genau kontrollieren zu können.

Der sozialdemokratische Antrag wird angenommen.

§ 209 handelt von der Heranziehung dritter Personen zu einer Auskunft bei der Ermittlung von Steueransprüchen gegen bestimmte Personen. Ein Antrag Düringer (Dnl.) will das Finanzamt ermächtigen, in den Fällen des § 189 (Auskunftspflicht der Banken) durch Stichproben festzustellen, ob die Angaben steuerpflichtiger Kunden zutreffen.

Abg. Ludewig (Dem.): Der Antrag bedeuete einen Eingriff in den § 189, der die Banken darauf beschränkt, lediglich das Bestehen der Konten anzugeben. Wir lehnen den Antrag ab.

Abg. Jungnickel (Soz.) tritt für den Antrag ein. Der Zusatz zu § 209 wird angenommen, ebenso der ganze Paragraph in der veränderten Fassung.

Nach § 210 sollen, wenn der Steuerpflichtige keine ausreichende Aufklärung geben kann, Schätzungen stattfinden. Im Falle der Schuld der Steuerpflichtigen ist gegen die Schätzung nur die Beschwerde an das Landesfinanzamt zulässig.

Ein Antrag Düringer, der diese Bestimmung auch bei den Fällen einer Verweigerung einer eidesstattlichen Versicherung ausdehnen will, wird angenommen. Ebenso zu § 212 ein Antrag Simon-Schwaben (Soz.), bei neuen Veranlagungen auch die Erbschaftsteuer in Betracht zu ziehen. Die übrigen Paragraphen der Vorlage werden einzeln mit unwesentlichen Änderungen angenommen.

Damit ist die zweite Lesung der Reichsabgabenordnung erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Kleine Anfragen, Gesetzentwurf über die Abänderung des Verlagerungs-zustandes.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Letzte Telegramme.

Ein Beschluß des Untersuchungsausschusses.

Berlin, 25. November. In einer gestern abgehaltenen internen Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über Belgien wurde nach den Morgenblättern beschlossen, das gesamte Anlagematerial der Entente, soweit es durch Kauf zugänglich ist, zu beschaffen, vor allem das Weibzeug der französischen Regierung.

Noch keine neue Verkehrsperre beschlossen.

Berlin, 25. November. Wie die „V. B. N.“ an maßgebender Stelle erfahren, sind alle Meldungen über eine neue Verkehrsperre verfrüht. Vorläufig wird nur noch das Material über die verfallene Verkehrsperre gesammelt, damit ihre Wirkungen festgesetzt werden können. Ehe nicht das genaue Resultat dieser Untersuchungen vorliegt, kann an die Einführung einer neuen Verkehrsperre nicht gedacht werden.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Kette und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen, die uns an unserer Hochzeit zuteil geworden sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Georg Seiffert nebst Frau **Anna**,
geb. **Renetzki**.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, sowie für die der Verstorbenen erwiesene letzte Ehre durch Grabgeleit und Kranzspenden sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Orda,
Familie Hanetzki.

Waldenburg Schl. und Kattowitz,
den 25. November 1919.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben, teuren Entschlafenen sagen wir allen

herzlichen Dank.

Nieder Hermsdorf, den 24. November 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
M. Langer, geb. Hoffmann, und Kinder.

Feine Briefpapiere,
lose und in Packungen,
in allen Preislagen.

Schaufenster-Ausstellung bis 30. November.

E. Meltzer's Buchhandlung
(G. Knorrn), Ring 14.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausichant von Schultheiß-Bier.

Lehrling und
jüngere Verkäuferin

sucht

Partiwarenhaus
am Sonnenplatz.

Der seit 56 Jahren bestehende

Katholische Gesellen-Verein
Waldenburg

will auch in diesem Jahre armen Schulkinder ohne Unterschied der Konfession eine Weihnachtsfreude bereiten.

Zur Bestreitung der hierdurch entstehenden Kosten hat der Herr Oberpräsident in Breslau eine öffentliche Verlosung für Sonntag den 14. Dezember 1919 genehmigt.

Wir richten nun an die werthe Einwohnerschaft von Stadt und Kreis Waldenburg die herzlichste Bitte, uns auch diesmal wiederum bei jenem edlen Werke der Barmherzigkeit durch Geldgeschenke oder Verlosungsgegenstände gütigst zu unterstützen, und bitten, die Gaben im katholischen Vereinshaus oder beim Präses des Vereins, Oberkaplan **Konnast**, Mühlenstraße 18, abgeben zu wollen.

Die Verlosung findet am Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im katholischen Vereinshaus statt.

Waldenburg i. Schl., im November 1919.

Der Vorstand.

Konnast, Oberkaplan und Präses.

Tanz-Institut

von Frau **Maria Wachsmann.**

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt Anfang Januar 1920.

Erteile auch Einzel-Unterricht zu jeder Tageszeit in eigenem Tanzsalon.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

M. Wachsmann, Lehrerin der Tanzkunst,
Waldenburg, Ring 23, 1.

Geschäftseröffnung.

Nach freundschaftlicher Uebereinkunft mit meinem früheren Teilhaber bin ich aus der Firma Julius Giesecke ausgetreten und eröffne am 22. November 1919 **neben der Reichsbank**, im Hause des Herrn Uhrmacher **Rolke, Kaiser Wilhelmplatz 6**, ein

Spezialgeschäft

1. **Leder- und Stoff - Handschuhen** für Herren, Damen und Kinder, **Leinen-, Trikot- und Dauerwäsche, Socken und Strümpfen, Krawatten, Hosenträgern, Galanterie- und Lederwaren;**
2. **Bandagen, Leibbinden, Verbandstoffen** aller Art, **Inhalationsapparaten, Irrigatoren u. sonstigen Artikeln zur Krankenpflege.**

Mein eifrigstes Bestreben ist: Gute Waren, reelle Bedienung, solide Preise.

Ich bitte, mein neues Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Philemon Giesecke,
Kaiser Wilhelmplatz 6.

Trauringe,

mit und ohne Goldzugabe, in jed. Feingehalt, sauberste Ausführung, sowie Umarbeiten derselben in elegante Fassung in kürzester Zeit.

Zur Ausführung von Neuarbeiten; Umarbeitungen und Reparaturen von der einfachsten Art bis zum feinsten

Juwelenschmuck,

Bleichen von Elfenbeinschmuck, Vergolden, Versilbern, u. Gravierungen jeglicher Art empfiehlt sich

Gustav Fulde,

Werkstätte für kunstgewerbliche Erzeugnisse,
Töpferstraße 1, II. Etage.

Ankauf von Gold und Silber zu allerhöchsten Preisen.

Kohlen

ersparen Sie, wenn Sie warme Füße haben. Dieses erreichen Sie durch unseren in höchster Vollendung stehenden, sichersten Schutz gegen nasse, kalte Füße „**Schneefest Dicht-Str**“ (patentamtlich gesch.). Es ist das beste Mittel gegen Schnee, Regen und Seewasser, verleiht dem Schuhwerk Wasser- und Kältebeständigkeit, höchste Haltbarkeit, sowie Geschmeidigkeit. Viele schwere Krankheiten und Todesfälle bleiben durch Anwendung dieses Mittels erspart. Versand gegen Nachnahme mit Mk. 3,00 pro Dose (3 Dosen Mk. 8,25, bei Abnahme von 1000 Dosen Mk. 2,50 pro Stück).

C. W. Knittel, Kattowitz O.S., Schließfach 112.
Gegründet 1909. Vertretet gesucht!

Haut- u. Geschlechtskrankheiten,

Kopf- und Gesichtsausschläge, trockene und nasse Flechten, offene Beine, Salzfuss, Hautjucken, Pancreasfall, geschlechtliche Störungen u. Krankheiten beider Geschlechter behandle nach praktischen Erfahrungen. 8-5, Sonntags 8-12 Uhr. Donnerstag nachmittags keine Sprechstunde.

F. Steinert, homöopath. Heilkundiger,
Gottesberg, Alte Bahnhofstraße 15, I.

Pflug, Chronik der Stadt

Waldenburg in Schlessen,

gebunden mit Leuzerungszuschlag 6 Mk. 60 Pf.

Zu haben in allen Buchhandlungen u. beim Verleger.

Reimann, Album v. Waldenburg

und Umgebung,

gebunden mit Leuzerungszuschlag 2 Mk. 20 Pf.

E. Meltzer's Buchhandlg. (G. Knorrn),
Waldenburg i. Schl., Ring 14.

Nieder Hermsdorf.

Petroleum für Heimarbeiter.
Mittwoch den 26. November 1919, mittags 12 Uhr, können sich hier ansässige Heimarbeiter zur Einschreibung in eine Liste zwecks Belieferung mit Petroleum melden.

Nieder Hermsdorf, 24. 11. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Für die Weihnachtsbescherung der Kinder der im Kriege gefallenen Kämpfer und der Kriegsgefangenen sind ferner bei uns eingegangen: Lehmann, Pastor, 5.- M., Grundmann, Sekretär, 5.- M., Köppel 4.-, v. Tiesch, Rittersgutsbesitzer, 50.- M., Irma Domke 1.- M., Elfriede Darsch 1.- M., Elfriede Hoppe 1.- M., Rosa Saukel 1.- M., Richard Säubert, Kaufmann, 25 Briefe Stednabeln, Bernig, i. Ja. Nagmer, ein Paket Spielfachen, Hermann Krause, Hermsdorf, 5.- M., Dr. Kracauer 10.- M., Ernst Segler 4,50 M., Klaushaus Holzer 10.- M., Kattbrenner, Beamten-Anwärter 5.- M. Mit den bereits veröffentlichten 88.- M. sind zusammen 100,50 M. gespendet worden.

Weitere Gaben nehmen die bekannten Stellen entgegen.

Reichsbund
der Kriegsteilnehmer und
Kriegshinterbliebenen.

Privatkapitalisten!

Bin auf Grund meiner ständigen Fühlung mit der Börse in der Lage, gewinnbringende Auskünfte zu erteilen und An- sowie Verkäufe von Wertpapieren bestens auszuführen zu lassen.

Friedrich Peschel,
Waldenburg, Albertstraße 15.
Geschäftsstunden 8-3.

Dienstmädchen

tagsüber gesucht

Hermannstr. 32, I. links.

Formulare für

Kostenanträge

zu haben in der

Dumdruckerai

Ferdinand Domel's Erben.

Verloren

brauner Polzkragen

Freitag abend auf der Charlottenbrunner Str. Gegen Belohnung abzugeben.

Charlottenbr. Str. 7, I.

Trauring verloren!

Goldener Trauring, gez. W. P. 8. 7. 17. G. g. G., verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei W. Pfützner, Hofstraße 8.

Kur- und Badeanstalt
 (Naturheilverfahren) (elektr. spazir. Heilsystem)
 früher Ritzmann, Töpferstraße 7.
 Geöffnet täglich von 9-12 und 3/2-6 1/2 Uhr.
 Voll- und Teilbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schmelz-, Fichten-, Eukalyptus-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Achtung! **Hausangestellte!** Achtung!

Mittwoch den 26. November 1919, 8 Uhr abends, findet im Katholischen Vereinshaus zu Waldenburg, Gerberstraße 5, eine öffentliche

Hausangestellten-Versammlung

statt. Referentin: Fräulein Grete Filling-Berlin, Zentralvorsitzende des Reichsverbandes weiblicher Hausangestellter. Alle Hausangestellte und auch Hausfrauen sind freundlichst dazu eingeladen.
Kartell der christlichen Gewerkschaften Waldenburgs.

Gorkauer Halle, Waldenburg.

Mittwoch den 26. November 1919, abends 8 Uhr:

II. Sinfonie-Konzert

Orch.: Die Berg- u. Fürstl. Ploß. Kapelle.

Solist:

Konzertsänger Hans Niescher (Breslau).
 Dirigent: Musikdirektor Max Kaden.

Preise der Plätze: Loge (Nr. 1 bis 36) à M. 4,50. Speersitz (Nr. 1 bis 158) à M. 4,00. Erster Platz (Nr. 157 bis 338) à M. 3,00. Zweiter Platz (Nr. 339 bis 494) à M. 2,00. Stehplatz à M. 1,00.

Dasselbe Konzert für die höheren Klassen der sämtlichen Schulen des Kreises Waldenburg
 am **Mittwoch den 26. November, nachm. 4 Uhr,** in der „Gorkauer Halle“.
 Eintrittspreis je Schüler oder Schülerin: 30 Pfennig.

Verkauf der Eintrittskarten und der Programme mit Gesangstexten für beide Konzerte in O. Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter).

Wiener Café, Waldenburg.

Heute Dienstag abend:

Volkstümlicher Abend.

Apollo-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Eine Sensation für Waldenburg und Umgegend.

Der grösste nordische Zirkus-Attraktionsfilm der Gegenwart: Die vier Teufel.

Nach dem gleichnamigen und bekannten Roman von Hermann Lang.

Mit diesem Film ist zweifellos ein Filmkunstwerk geschaffen worden, welches einzig in seiner Art dasteht. Nicht nur der ganze Entwurf ist hervorragend durchgearbeitet und bis in die kleinsten Einzelheiten durchdacht, er ist auch mit einer Sorgfalt ausgeführt, da nichts an ihm fehlt und nichts an ihm zu tadeln ist. Selbst auf die Nebensächlichkeiten ist ein aufmerksames Auge geworfen, sodass ein Ganzes geschaffen wurde, das jeder Kritik standhält. Der Stoff des Films ist derartig spannend, daß die Erwartungen der Zuschauer von Szene zu Szene wachsen. Abgesehen von den vorzüglichen Photographien ist die Darstellung geradezu glänzend. Allerdings hat es nicht wenig Mühe gemacht, die Zirkuskünstler für diese kinematographische Aufnahme zu gewinnen. Der Film ist jedenfalls hervorragend gut gelungen und von Anfang bis Ende hochinteressant. Zweifellos wird er überall die grösste Sensation erregen.

Dazu ein gutes Beiprogramm!

Um Andrang zu vermeiden, bitte 6-Uhr-Vorstellung zu beachten.

Mittwoch und Donnerstag, nachmittags 3 Uhr:
Grosse Kinder-Vorstellung.

Preise: 30 und 40 Pfg., Erwachsene 70 Pfg.

Die Rutschbahn
 Donnerstag

Pfandner-Korns Waldenburg.
 Mittwoch den 26. November cr., abends 7/8 Uhr: Zusammenkunft in der städt. Turnhalle.

Die Wo ??? Rutsch-Bahn ???

Selbstgeber verleiht von **Geld** bis 30000 J. Maus, Hamburg 5.

?!? Wo ?!?
 die Liebe hinfällt in **Stadttheater.**

Herrenpelz mit Fitisbesatz billig z. verkaufen Neuestraße 6, III, links.

Eine Puppenstube und -Stübe, sowie eine braune wollene Jacke zu verkaufen Auenstraße 1, 2 Tr.

Verkaufe schwarzen Gehrock und Weste (für Mittelfigur), sehr gut erhalten, mit Seidenfutter, 1 Zylinderhut und mehrere feine Hüte.
 Stanzel, Bäckerstr. 3, I.

Militär-Nacktschapelz, nagelneu, als Fahr- und Jagdpelz gut geeignet, sofort für 290 Mk. zu verkaufen.
 Kurt Guffmann, Reihofstr. i. Stgl.

Donnerstag

Die Rutschbahn.
 Kräftiger **Arbeitsbursche**

kann bald eintreten bei **Paul Stanjeck,** Buchhandlung, Scheuerstraße 15.

Erst. Hausdiener und Zimmermädchen für sofort verlangt.
 Hotel „zum gelben Löwen“.

Geübte Einlegerin stellt ein **Richard Blankenstein,** Verlag und Kunstdruckerei, Waldenburg, Sandstraße 1a.
Ein Dienstmädchen, nicht unter 16 Jahren, zur Landwirtschaft für Neujahr gesucht.
 Gutspäcker Langer, Nieder Hermsdorf.

Junger Bäckergehilfe sucht bald Stellung. Gest. Angeb. erbittet Vogel, Juliansdorf 179.

Stadttheater in Waldenburg.
 Donnerstag den 27. November: **Niesen-Lagerfolg!**

Die Rutschbahn.
 Freitag den 28. November cr.: **Die Puppe.**

Zu Vorbereitung: **Wo die Liebe hinfällt.**

Soeben eingetroffen:
Eigene Waggonladung
 Ia. Delikates-
Bücklinge.

Ferner empfehle:

lebende Karpfen
und Schleien.

Billigste Tagespreise bei 4% Rabatt.

Friedrich Kammel,

Abteilung: Fische.

Union-Theater

Von Dienstag bis Donnerstag!
 Großes Festerheits-Suffspiel in 2 Akten:

Er amüsiert sich

Ferner ein hervorragendes Schauspiel in 3 Akten:

Nur eine Schauspielerin.

Hauptrolle: Fräulein Lily Berly.

Und ein selten schönes Liebespiel in 4 Akten:

„Arbeit adelt.“

Prachtvoller Gesellschaftsfilm.

Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Engel.

Orient-Theater.

Dienstag bis Freitag!

Der hochinteressante Wild-West-Schlager:

Die Cowboys vom Apachenfort !!

Ferner das pikante Hofier-Lustspiel:

Das rosa Strumpfbändchen,

sowie das weitere Beiprogramm.

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

Bismarck über die drei Kaiser.

Neues aus Boshingers Gesprächen mit Bismarck.

Die Gespräche von „Bismarcks Edermann“, Heinrich von Boshinger, deren Veröffentlichung aus dem Nachlaß im neuesten Heft der „Deutschen Rundschau“ fortgesetzt wird, enthalten wieder hochbedeutende Äußerungen des Fürsten, die auch die verworrene Lage der Gegenwart beleuchten. So gab Bismarck seinem Besucher Charakterbilder der drei Kaiser: „Am dem alten Kaiser war alles vornehm und korrekt; dabei wollte er nicht unsehbar sein wie der jetzige. Oft gab er ein gefaßtes Urteil an, wenn ich ihn von der Astenlage in Kenntnis gesetzt hatte, ohne mir einen stillen Groll im Herzen zu bewahren. Auch mit dem Kaiser Friedrich wäre ich ganz gut ausgekommen. Schon als Kronprinz waren meine Beziehungen zu ihm nicht so schlecht, wie man dies gewöhnlich voraussetzt. Den Erlaß an den Reichskanzler, den er bei seinem Regierungsantritt veröffentlichten wollte und der meinen Freund Gefflen zum Verfasser hatte, überreichte er mir versegelt, von San Remo kommend, auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin. Ich brach das Siegel auf und las den Inhalt, worauf er mich fragte, ob ich gegen die Veröffentlichung des Erlasses etwas einzuwenden habe. Ich verneinte diese Frage und hätte sie — aus Mitleid mit dem Armen — selbst dann verneint, wenn Schlimmeres darin gestanden hätte. Auch mit der Kaiserin Friedrich wäre ich fertig geworden. Kaiser Friedrich zeigte seiner Gemahlin gegenüber selbst in seinen schlimmsten Tagen einen festen Willen. Als es sich darum handelte, ob der Vattenberger nach Berlin eingeladen werden sollte und die Kaiserin Friedrich diesen Wunsch nicht aufgab, raffte der Kranke seine letzte Kraft zusammen. Es war das erste und das letzte Mal nach der Tracheotomie, daß er ein lautes Wort von sich gab. Darauf verließ er selbst sogleich auch das Zimmer, um in einem benachbarten seinen Tränen Raum zu lassen. Ueber die Unmöglichkeit, unter Wilhelm II. weiter zu dienen, sagte Bismarck: „In den letzten Monaten vor meiner Entlassung hat in schlaflosen Nächten die Frage mich unablässig beschäftigt, ob ich unter ihm aushalten könnte. Nehme Siebe zum Vaterlande sagte mir, du darfst nicht gehen, du bist der Einzige, der diesem Willen noch das Übergewicht zu halten vermag. Aber auf der anderen Seite kannte ich die Geistesverfassung des Monarchen, die mir die traurigsten Entwicklungen im Bereiche der Möglichkeit erscheinen ließ. Das Schauspiel, das sich in Bayern mit König Ludwig dem Zweiten verhältnismäßig glatt abgespielt hat, würde in einem Monarchen wie Preußen einen verhängnisvolleren und schwierigeren Charakter annehmen. Der Kaiser hat dann meinem Seelenkampfe selbst ein Ende bereitet, indem er mich wissen ließ, daß er mich nicht mehr haben wolle. Ich akzeptierte diesen Standpunkt, wollte das Auseinandergehen aber in einer würdigen Weise durchführen. Statt dessen hat mich der Kaiser jämlich hinausgeworfen.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. November 1919.

Neuorganisation der Jugendpflege in Waldenburg.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege, der infolge der Kriegswirren seine Tätigkeit eingestellt hatte, ist unter Mitwirkung der verschiedensten Vereine, die sich in der Jugendpflege betätigen, wieder zu neuem Leben erweckt worden. Die in Waldenburg und Umwässer bestehenden 39 Vereine, die sich mehr oder weniger eingehend mit der Weiterbildung der schulentlassenen Jugend beschäftigen, sind in sechs große Gruppen zusammengefaßt worden. Es sind das 1. Arbeiterjugend, 2. evangelische Vereine, 3. katholische Vereine, 4. Vereine, die sich mit Bildungs- und Sportpflege befassen, 5. Sport- und Turnvereine, 6. Vereine, die sich mit Jugendbewegung im allgemeinen befassen. Jede Gruppe hat zwei Vertreter in den Ortsausschuß gewählt, zu welchem noch zwei vom Magistrat gewählte Mitglieder und der Bezirksjugendpfleger treten. Vom Magistrat sind abgeordnet worden die Stadträte Dikreiter und Ganje. In einer am Freitag abend voriger Woche stattgefundenen Sitzung wurde Stadtrat Dikreiter zum Vorsitzenden des Ortsausschusses bestimmt. Als Ziel des Ausschusses wurde von dem Vorsitzenden bezeichnet, die Zusammenfassung aller Kräfte, die auf dem Gebiet der Jugendbewegung tätig sind, zur Förderung des leiblichen und geistigen Wohles der Jugend. Religion und Politik gehören nicht zu den Aufgaben des Ortsausschusses. Der Ortsausschuß will sich einzig auf dem Gebiete allgemeiner sittlicher und kultureller Förderung der Jugend betätigen. In diesem Sinne will der Ortsausschuß besonders energisch gegen die Vergiftung der Jugend mit wertlosen Filmdarstellungen, die angeblich zur Aufklärung dienen sollen, arbeiten. Es wurde ein Ausschuß aus drei Personen bestellend eingesetzt, dem diese Angelegenheit zur besonderen Bearbeitung überwiesen worden ist. Ein weiterer Ausschuß wurde eingesetzt, um die Errichtung einer Jugendherberge bzw. die

Errichtung einer Ortsgruppe zur Förderung des Jugendwanderns zu betreiben. Als zu den Aufgaben des Ortsausschusses gehört wurde ferner noch bezeichnet die gemeinsame Ausföhrung wertvoller Werke der Schauspielkunst, Veranstaltung gemeinsamer künstlerisch gepflegter Unterhaltungsabende, Vorträge über Kunst, Kunstbildung, Kunstbestrebungen usw., gute Filmdarstellungen, Pflege des Volkstheaters usw. Der Kampf gegen den Alkoholismus und Nikotinvergiftung soll ebenfalls als gemeinsame Aufgabe aller im Ortsausschuß zusammenschließenden Jugendpflegeverbände betrachtet werden. Auf der Grundlage dieses Programms glaubt der Ortsausschuß der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß ein gemeinsames Arbeiten der verschiedensten Richtungen der Jugendpflegebewegung möglich ist. Es darf erhofft werden, daß seine Tätigkeit eine segensreiche für die Jugend und damit für die Gesamtheit unserer Bevölkerung sein wird.

* **Urlauber aus dem Baltikum.** Die auf Urlaub befindlichen Angehörigen der noch im Baltikum stehenden Truppen dürfen nicht zu diesen zurückkehren. Sie melden sich bei der nächsten Reichswehrbehörde, die sie den Truppen zuführt, mit denen ihre Truppenteile nach Rückkehr aus dem Baltikum verschmolzen werden sollten. Die Angehörigen der 35. und 36. Reichswehrbrigade können sich bei der Sammelstelle in Hannover melden. Urlauber, die aus der Reichswehr ausscheiden wollen, können unter Berücksichtigung ihrer Verpflchtungsdauer entlassen werden.

* **Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise in Waldenburg.** Man schreibt uns: Vom 1. Dezember 1919 ab wird eine Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise eintreten. Die Maßnahme wird damit begründet, daß 1. die Viehpreise in den letzten Monaten wesentlich im Preise gestiegen sind. Die elektrische Kraft, Gas, Kohle, Dampf haben gegenüber den Sommermonaten eine 50 bis 100prozentige Erhöhung erfahren. Bei der starken Inanspruchnahme der vorhandenen Einrichtungen und dem zum Teil minderwertigen Material sind kostspielige Reparaturen andauernd notwendig. 2. Die Gehälter der Angestellten und die Löhne der Fleischergehilfen und Schlachthofarbeiter mußten den Verhältnissen entsprechend aufgebessert werden. 3. Gemäß Verfügung der Reichsfleischstelle soll auch den Fleischern ein größerer Rohvordienst zugestanden werden. Da dieselben ebenfalls jetzt erhöhte Unkosten haben, so hat die Verwaltung billigerweise entsprechende Rohvordienste genehmigen müssen. Die Industriegebiete in Oberschlesien und das Ruhrgebiet, vor allen Dingen aber die Stadt Breslau, haben bedeutend höhere Fleisch- und Wurstpreise als Waldenburg.

† **Vom Niedererschlesischen Knappschaffsverein.** In der letzten Vorstandssitzung wurde von dem Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses Kenntnis genommen. Die Krankenkasse für 1917 schließt mit einem Fehlsaldo von einer halben Million Mark ab. Beschlossen wurde, den Sonderzulagenempfängern und den Angestellten, die keine Wohnungsschädigung beziehen, eine Weihnachtsgeldzulage zu gewähren. Den Knappschaffsbeamten soll ein angemessenes Kopfgeld und eine Feuerungszulage gewährt werden. Die Bezüge der hauptamtlichen Krankenforscher wurden auf 5700 Mk. erhöht. Die Verpflegungssätze in den beiden Lazaretten sollen für Privatpersonen um 50 Prozent erhöht werden, ebenso für Mitglieder anderer Kassen. Die Errichtung einer Zweiganstalt der Zahnklinik soll in Gottesberg ins Auge gefaßt werden. Für die Weihnachtsgelder in den Lazaretten wurden für jeden Infassen 5 Mk. gewährt.

* **Gedenkfeste.** Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen Ortsgruppe Waldenburg Alt- und Neustadt veranstaltete am Totensonntag in der „Gorkauer Bierhalle“ eine Gedenkfeste zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Der Saal war überfüllt von denen, die den Verlust von Angehörigen zu beklagen haben. Nach einem Gesangsvortrag des Gesangsvereins „Eclisse“, unter Leitung des Betriebssekretärs Kellner, hielt Stadtrat Dikreiter eine zu Herzen gehende Gedächtnisrede. Weitere Lieber spendete der Gesangsverein; ferner war auch Lehrer Langner mit einem Schülerchor erschienen, der einige Gesänge vortrug. Zum Schluß richtete der Vorsitzende, Kamerad Körnig, noch einige Worte an die Versammelten und wies auf den Ernst des Tages hin. Er forderte alle Versammelten auf, sich zu Ehren der gefallenen Kameraden von den Plagen zu erheben und mitzusingen. „Ich hatt' einen Kameraden“, worauf die Versammlung dieses Lied stehend sang.

h. **Kreisvorturnierstunde.** Am vergangenen Sonntag wurde in Breslau in der Turnhalle des Turnvereins „Vorwärts“ auf der Gutenbergsstraße eine Kreisvorturnierstunde, die erste nach dem Kriege, unter der Leitung des auf dem letzten Kreisvorturnier ausgewählten Kreisturnwarts, Turn-Inspektor Mühlner, abgehalten. Trotz der gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse war über 50 Teilnehmern erschienen, ferner mehrere Gauturnwarte und etwa 20 Breslauer Turner; aus dem Waldenburger Gebirgsverein außer dem Gauturnwart Turner aus den Vereinen Altwasser, Dittersbach, Polzitz, Seitzendorf und Waldenburg. Da Sonntags der Bahn-

verkehr vollständig ruht und infolgedessen die auswärtigen Turner schon Sonnabends eintreffen mußten und erst Montags wieder abreisen konnten, hatte der Turnverein „Vorwärts“ in den Nebenräumen seiner Turnhalle in trefflicher Weise für alle Nachtquartier vorbereitet. Der Kreisturnwart hatte einen sehr reichhaltigen Übungsstoff zusammengestellt, so daß die Zeit von 9 bis nach 2 Uhr vollständig im Anspruch genommen wurde. Gemeinsame Stabübungen leitete das Turnen ein. Diefelben waren so zusammengestellt, daß jede Übungsfolge mit der zweiten Übung der ihr vorausgehenden Folge begann. Sie sollten zeigen, wie man wirksamere Übungsfolgen durch Zerlegung in Einzelübungen von je vier Zeiten vorbereitet. Aus dem umfangreichen Stoffe seien noch besonders hervorgehoben die Schule des Saunens über kurze Strecken, die Schule des Freihochspringens (Schneppersprung, schottischer Hochsprung, Wende- oder Horine-Sprung, Scher- oder amerikanischer Hochsprung) und noch weiter bekannte Geschwinde am Pferde. Der Alte Turnverein Breslau führte eine Musterrunde am Barren vor. Beim Rürturnen an den Geräten, Red, Barren und Pferd, konnten ganz hervorragend Leistungen beobachtet werden. Eine lebhaft ausgeführte Sprache über den Turnstoff schloß sich an das Turnen. Der neue Kreisvertreter, Studentrat Stiernickh, ermahnte die Turner recht eifrig zu arbeiten an der Errichtung der Jugend und damit auch an dem Aufbau unseres gedemütigten Vaterlands. Er teilte die wichtigsten Beschlüsse der am Tage vorher stattgefundenen Kreisvorturnierstunde mit. Folgende Kreisveranstaltungen sind für das kommende Jahr vorgesehen: Am 1. Februar eine Kreisvorturnierstunde in Breslau, vom 2. bis 15. Mai ein Lehrgang für Turn- und Sportwarte, am 8. und 4. Juli ein Kreisvorturnierstunde (falls sich keine Stadt zur Uebernahme des Kreisturnens meldet, wird es in Breslau abgehalten), am 3. September eine Kreisvorturnierstunde (von jetzt ab wird eine solche regelmäßig am ersten Sonntag im September stattfinden), vom 8. bis 16. Oktober ein Lehrgang zur Ausbildung von Vorturnerinnen und Leiterinnen von Frauenabteilungen.

* **Versammlung der Waldenburger Hausangestellten.** Am Mittwoch den 6. November, abends 8 Uhr, findet im „Katholischen Vereinshaus“, Gerberstr. 5, eine öffentliche Versammlung für die Hausangestellten statt. Die Zentralvorstände des Reichsverbandes weiblicher Hausangestellten, Fräulein Grete Filling (Berlin) wird sprechen über das Thema: „Was will der Reichsverband weiblicher Hausangestellten Deutschlands?“ Der Reichsverband ist den christlichen Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen. Wir verweisen auf das Inserat im heutigen Anzeigenheft der „Waldenburger Zeitung“.

* **Die Monatsversammlung der Evangel. Frauenhilfe** war von 125 Mitgliedern besucht. Es wurde zu der öffentlichen Weihnachtsgesamtheit am 23. Dezember nach der „Gorkauer“ herzlich eingeladen. Den Mittelpunkt der Versammlung bildete der sehr fesselnde Vortrag der Missionslehrerin Fräulein Braune über die Arbeit im Hinduland zu Hongkong. Eine Vortragsammlung für die Wiederaufnahme der durch die Engländer gestörten Arbeit in Canton ergab 80 Mark.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 13. Ziehungstage der 5. Klasse 240. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollette des Lotterie-Einnahmehelfers Kaufmann Bohlberg hier 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 156 530, 3 Gewinne zu 1000 Mk. auf die Nummern 61 458, 74 069 und 176 559, sowie Gewinne zu 200 Mk. auf die Nummern 42 682, 48 257, 61 478, 72 205, 72 208, 156 478, 186 746, 187 811, 187 826, 203 202.

* **Ziehungsliste der Ausstellungs-Lotterie des Rahnzuchtvereins.** Bei der gestern nachmittags stattgefundenen Ziehung wurden folgende Gewinnnummern gezogen: 7, 47, 52, 108, 125, 192, 240, 250, 300, 306, 392, 466, 500, 521, 596, 640, 700, 707, 730, 742, 744, 768, 773, 790, 825, 848, 858, 875, 905, 958, 1062, 1092, 1101, 1130, 1161, 1173, 1184, 1195, 1202, 1239, 1245, 1289, 1300, 1313, 1314, 1341, 1368, 1385, 1419, 1440, 1450, 1476, 1482, 1497, 1514, 1517, 1523, 1559, 1571, 1612, 1621, 1643, 1661, 1676, 1677, 1687, 1764, 1811, 1816, 1822, 1832, 1844, 1846, 1891, 1969, 1974, 1979, 2090, 2125, 2144, 2161, 2181, 2232, 2234, 2264, 2286, 2314, 2372, 2388, 2484, 2490, 2529, 2542, 2570, 2595, 2612, 2615, 2624, 2636, 2637, 2642, 2643, 2649, 2668, 2672, 2731, 2743, 2788, 2798, 2839, 2832, 2929, 2999, 3011, 3024, 3041, 3047, 3058, 3073, 3080, 3084, 3100, 3104, 3164, 3241, 3257, 3277, 3317, 3320, 3337, 3368, 3369, 3398, 3434, 3477, 3482, 3483, 3491, 3510, 3533, 3542, 3557, 3564, 3567, 3568, 3569, 3571, 3582, 3593, 3594, 3599, 3605, 3636, 3661, 3674, 3707, 3739, 3740, 3766, 3790, 3798, 3818, 3872, 3874, 3883, 3889, 3918, 3970, 3993, 3998. — Die Ausgabe der Gewinne findet am 25. und 26. November von 9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags im Ausstellungslokale statt. Alle bis dahin nicht abgeholtten Gewinne verfallen zu Gunsten des ausstellenden Vereins.

* **Stadt-Theater.** Den größten Erfolg in dieser Spielzeit hat der neue Schwankschlager „Die Rutschbahn“ zu verzeichnen. Am Donnerstag wird das lustige Stück bereits zum 3. Male aufgeführt. Die melodische Operette „Die Puppe“ erlebt am Freitag die 3. Wiederholung. Am Sonnabend 4 Uhr geht das Märchen „Hochzeit und der Wolf“ in Szene.

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, gelangt die Operette „Der Graf von uGrenburg“ zum unwiderstehlich lehrreichen Male zur Aufführung.

* Außerordentliches Kriegsgericht Schweidnitz. Die Prüfungsbeamten Krause und Jäger, sowie der Polizeiführer Friese begaben sich am 21. August im Auftrage der Kreisjustizstelle Waldenburg zu dem Stellenbesitzer Pöfeler in Wiskowaldsdorf, um daselbst eine Revision der Milch- und Buttervorräte vorzunehmen. Als Frau B. und deren Tochter der Beamten ansichtig wurden, verschwanden sie in den hinteren Räumen und Krause sah, wie die Frauen mehrere Bretter mit Butter beiseite zu schaffen versuchten. R. erklärte die Butter, etwa 6 Pfund, für beschlagnahmt und veranlaßte deren Herausgabe. Inzwischen kam der Ehefrau Pöfeler und sein Nachbar, der Stellenbesitzer Lüdner dazu, welche nun gegen die Beamten in der schärfsten Weise vorgehen. Besonders Pöfeler tat sich dabei hervor; nicht nur beschimpfte er die Beamten, sondern er ging auch R. gegenüber sätzlich vor, indem er ihn am Halse packte und würgte. Die beiden Besitzer hatten sich deshalb zu verantworten. Sie erklärten zu ihrer Verteidigung, daß sie angesichts der Vorgänge in der Stube sehr erregt gewesen wären. Der Staatsanwalt beantragte gegen B. 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis, gegen E. 150 Mark Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis. Das Gericht lehnte bei B. mildernde Umstände ab und erkannte gegen ihn wegen Widerstands auf 1 Monat Gefängnis; E. erhielt 50 Mark Geldstrafe. — Der Teilnahme an den Waldenburger Unruhen vom 13. September beschuldigt wurde der Hofschlächter Ernst Kauber und dessen Ehefrau, sowie die verheiratete Pauline J. u. S. sämtlich aus Waldenburg. Nach der Anklage sollen sich die Angeklagten ganz besonders an den Kundgebungen gegen Polizeiwachmeister Peuser beteiligt haben; auch soll Frau J. als Adressführerin in Frage kommen. Bezüglich der R. schen Eheleute ergab die Verhandlung kein klares Bild und wurde diese Sache zwecks Klärung weiterer Zeugen vertagt. Frau J. wurde zwar nicht als Adressführerin, wohl aber der Teilnahme am Aufstand für überführt erachtet und lautete das Urteil auf 6 Monate Gefängnis.

z. Dittersbach. Aus dem Vereinsleben. Der Männergesangsverein beging am 22. d. M. im Vereinslokal „zum Tiefbau“ unter zahlreicher Beteiligung sein 47. Stiftungsfest. Während der Langpausen wurden Männerchöre zum Vortrag gebracht. Fräulein Urban und Fräulein und Herr Fischer erfreuten durch Solovorträge und einige Duette. Sämtliche Darbietungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen. — Der Kriegsverlettenbund hielt am Totensonntage eine Gedächtnisfeier für die gefallenen Kameraden ab. Der Saal des Gasthofes „zum Tiefbau“ war dicht besetzt. Der Männergesangsverein „Arion“ sang der Würde des Tages entsprechende Lieder, auch wurden Gedächtnisreden gehalten vorgelesen. — Am Sonntag veranstaltete der hiesige St. Josefsverein im Hotel „zum Försterhause“ eine religiöse Theateraufführung, welche sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreute. Nach Begrüßung der Ergebenen durch Pfarrer Pfieffing wurde das Stück „Der Streit“ und im Anschluß hieran das Schauspiel „Merxius“, oder „Der verborgene Edelstein“ gut gespielt. Abschließend fand ein geselliges Beisammensein statt, wobei die Dittersbacher Bergkapelle ernste Weisen spielte.

♫ Felhammer. Kriegerverein. — Gewerkschaft. Unter Leitung des Seigers Hundt hielt der Kriegerverein am Sonntag nachmittags im Thiemann's Gasthof seinen Vierteljahrs-Appeal ab, der gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der im Kriege gefallenen Kameraden, denen der Vorsitzende einen ehrenvollen Nachruf widmete. Zur Weihnachtsbescherung für Kriegswitwen und Kriegerväter wurden 300 Mark aus der Vereinskasse bewilligt. Der Kriegerheimbesitzer wurden 50 Mark überwiesen. Hauptlehrer Thiemel gab Aufschluß über die deutsche Spar-Prämienanleihe. Der Vorsitzende forderte die Kameraden auf, recht zahlreich in die Einwohnerwehr einzutreten. — Im Anschluß an den Krieger-Appeal fand in demselben Lokale eine Zusammenkunft der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Gewerksvereins der Bergarbeiter statt, die Bergarbeiter Wilt. Buschmann leitete. Die Versammlung hörte einen beifällig aufgenommenen Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Ernst (Waldenburg) über die Grundzüge der christl. Bergarbeiter-Organisation, die in der Arbeitsgemeinschaft ausgearbeitet und dafür

wirken will, daß das Wirtschaftsleben in Deutschland wieder einen Aufschwung nimmt. An der Aussprache beteiligten sich u. a. der Geschäftsführer der Gewerksvereine (H.-D.) Springer (Nothbach).

♫ Felhammer. Betrifft Einwohnerwehr. Zur Bildung einer Einwohnerwehr war für Sonntag vormittags im Thiemann's Gasthof eine Einwohner-Versammlung anberaumt, die vom Gemeindevorsteher Jächle eröffnet und geleitet wurde. In eingehender Weise überlegte er die Anwesenenden von der Notwendigkeit und dem Zweck der Einwohnerwehr, um Ruhe und Ordnung am Orte aufrechtzuerhalten. Zum Schutze der heimatischen Scholle waren auch alle bereit, und 40 Personen ließen sich sofort als Mitglieder der Einwohnerwehr in die Liste einzeichnen. Für die nächste Versammlung hat der Kreisrat für die Einwohnerwehr sein Erscheinen zugesagt, um noch nähere Aufklärung über die Einrichtung der Wehr zu geben, worauf der Vortr. und die Gruppenführer gewöhnt werden sollen. Es ist auch zu wünschen, daß sich alle Schichten der Ortsbevölkerung an dieser Wehr beteiligen, damit sie das wird, was sie sein soll: ein Widemittel für die Gemeindevorsteher, welcher Partei sie auch angehören mögen. Weitere Anmeldungen zur Wehr werden im Gemeindevorstand entgegenommen.

♫ Niederhermsdorf. Kathol. Arbeiterverein. Die am Sonntag abend in „Mühlhals“ tagende Monatsversammlung des Kathol. Arbeitervereins erfreute sich eines recht guten Besuches. Der Vorsitzende, Kuratus Peitert, hielt einen religiösen Vortrag über die römisch-katholische Kirche als Stiftung Jesu Christi und ihre Unzerstörbarkeit. Die Hege gegen Priester, Kirche und Zentrumspartei wurde vom Präses und dem anwesenden Gewerkschaftssekretär Ernst aus Waldenburg gebührend gekennzeichnet. Nach Besprechung der wackeligen Tagesfragen erfolgte die Aufnahme von drei neuen Mitgliedern. Gemeinsame Gesänge und Vorträge in schlesischer Mundart füllten den Abend aus.

Stiefkästen.

Fräulein J. D. Wenden Sie sich an die Wohnungskommission, die Ihnen die nötigen Aufschlüsse in der fraglichen Angelegenheit geben wird.

Ausgabe von Schweinefleischprodukten.
Wie von der Bezirksstelle Breslau mitgeteilt wird, wird mit der Belieferung von amerik. Schweinefleischprodukten demnächst für den hiesigen Kreis eine größere Störung eintreten, da die Reichsstelle nicht in der Lage ist, für sämtliche Bezirke des Reiches die nötigen Schweinefleischprodukte gleichzeitig einzuführen, so daß abwechselnd in allen Bezirken eine vorübergehende Störung eintreten wird.
Diese Erscheinung dürfte nur als eine vorübergehende zu betrachten sein.
Waldenburg, den 17. November 1919.
Der komm. Landrat.

Betrifft Kontrolle der Beitragsentrichtung der Invalidenversicherung im Stadtbezirk Waldenburg.
Der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt Schlesia, Kontrollinspektor Thoms aus Schweidnitz, wird vom 24. November bis 6. Dezember 1919 die Kontrolle der Beitragsentrichtung in der Stadt Waldenburg, und zwar: in der Fürstener Straße, Friedländer Chaussee, Kirchstraße, Mathildenstraße, Mühlenstraße, Sandkrähe, Schlachthofstraße, Welfensteiner Straße, Wilhelmstraße, Brangelstraße und an dem Ritterplatz, vornehmen.
Es empfiehlt sich daher, zur Vermeidung der Bestrafung etwaige Rückstände in der Beitragsentrichtung alsbald zu beseitigen.
Die Arbeitgeber, die in den genannten Straßen wohnen, werden ersucht, die Quittungskarten und sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (d. h. die Sammelbücher oder losen Quittungen über abgelieferte Karten) von allen beschäftigten Versicherten bis zum Tage der angelegten Kontrolle einzuziehen — wenn sie sich nicht in den Händen des Arbeitgebers befinden — und mit den Dienst-, Lohn- und Krankentafelbüchern an den Tagen der Kontrolle bereit zu halten, so daß die Kontrolle ohne Verzögerung und auch dann stattfinden kann, wenn der Arbeitgeber abwesend ist.
Wir machen noch darauf aufmerksam, daß solche Versicherte, die an den Tagen der Kontrolle beschäftigungslos sind, die Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen zur Kontrolle bereit zu legen haben.
Waldenburg, den 22. November 1919.
Die Polizei-Verwaltung.

Haferablieferung.
Diejenigen Landwirte, die auf die landrätliche Aufforderung vom 16. September 1919 bis jetzt ihrer Haferabgabepflicht noch nicht genügt haben, werden bei Vermeldung der nach § 43 der Reichsgesetzordnung festgelegten Entlohnung in Höhe der Umlage dringend ersucht, zur Hebung unserer Ernährungswirtschaft baldigst an die Fa. A. Eckert & Sohn, Sandberg, ihre Pflichtmengen abzuliefern.
Waldenburg, den 24. November 1919.
Der Magistrat.

Abgabe der Kartoffelkarten.
Diejenigen Haushaltungen des Stadtbezirks Waldenburg, die Kartoffelbezugscheine angefordert haben, haben mit Ablauf dieses Monats die in ihrem Besitz befindlichen Kartoffelkarten bis zum 1. Dezember d. J. im städt. Lebensmittelamt Waldenburg — Hotel Deutscher Hof — und für den Stadtteil Altwasser im früheren Amtsgebäude Zimmer Nr. 11 während der Vormittagsdienststunden bestimmt abzuliefern.
Unter Vermeldung von Bestrafungen werden die Haushaltungsvorstände ersucht, für pünktliche Ablieferung der Kartoffelkarten Sorge zu tragen.
Waldenburg, den 22. November 1919.
Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Führung der Kundenbücher durch die Fleischverkaufsstellen.
Wie festgesetzt, werden die von den Fleischern zu führenden Kundenbücher nicht ordnungsmäßig geführt. Es hat daher am **Donnerstag den 4. Dezember** eine Renaufnahme in allen Fleischverkaufsstellen innerhalb des gesamten Stadtbezirks zu erfolgen. Bessere Nichtbeachtung der Vorschriften wird gemäß §§ 63 und 64 der Fleischverbrauchsordnung vom 31. Juli 1919 zur Anzeige gebracht werden.
Waldenburg, den 21. November 1919.
Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.
Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 17. bis 30. November 1919 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:
Mittwoch den 26. November 1919:
von 8-9 Uhr vormittags für die Bewohner des Ortsbezirks,
von 9-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chaussee. 1-15,
von 10-11 „ „ „ „ „ 16-30,
von 11-12 „ „ „ „ „ 31-47,
von 12-12 1/2 „ nachm. „ „ „ Mittelstraße 1-9.
Donnerstag den 27. November 1919:
von 8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-15,
von 9-10 „ „ „ „ „ 16-30,
von 10-11 „ „ „ „ „ 31-49,
von 11-12 „ „ „ „ „ Ritterstraße 1-9,
von 12-12 1/2 „ nachm. „ „ „ Albertstraße 1-6.
Vorausgabe werden 5 Pfund pro Woche und Kopf zum Preise von 16 Pfg. je Pfund. Für die Einwohner, welche bei Herrn Grünzenghändler Kuchinks als Kunden eingetragen sind, erfolgt der Verkauf ebenfalls in der obenangegebenen Zeit und Reihenfolge.
Ober Waldenburg, 24. 11. 1919. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.
Beglaubigung der Rentenquittungen für Empfänger von Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- und Unfallrenten.
Am 1. Dezember 1919 hat die Beglaubigung sämtlicher Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- und Unfall-Quittungen wieder zu erfolgen.
Die Empfänger einer Rente vorbezeichneter Art werden deshalb ersucht, die Quittungen für Monat Dezember 1919 sofort im Amtsbüro abzugeben, da sonst eine rechtzeitige Beglaubigung der Quittungen unmöglich ist.
Ober Waldenburg, 24. 11. 19. Der Amtsvorsteher.

Dittersbach.
Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Dezember 1919 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben
A-M Mittwoch den 26. d. Mts., vorm. von 8-1 Uhr,
I-R Donnerstag den 27. d. Mts., vorm. von 8-1 Uhr,
S-Z Freitag den 28. d. Mts., vorm. von 8-1 Uhr,
in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt).
Als Ausweise sind die Abschnitte der Milchkarten vom Monat November, sowie das Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis vorzulegen.
Die Ausgabe der Milchkarten für Kranke, welche ein ärztliches Attest vorweisen, erfolgt
Freitag den 28. d. Mts., nachm. von 3-6 Uhr,
in Zimmer 4. Um pünktliche Innehaltung der obenangegebenen Zeiten wird ersucht.
Dittersbach, 24. 11. 19. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.
Den Herren Landwirten gebe ich hiermit bekannt, daß die Bergschichtungen über die abzugebenden Getreidemengen in meinem Büro in Empfang genommen werden können.
Die Liefererscheine über die bereits abgelieferten Mengen bitte ich mir vorzulegen.
Neußendorf, 22. 11. 19. Der Gemeindevorsteher.

Heirat! Vermögende Heiraten vermittelt sofort und diskret „Concordia“, Berlin O. 34.
Viele verm. Damen wünschen sich bald glückl. zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“ Berlin, Postamt 37.

la. Vogelfutter
für alle Vogelarten empfiehlt Anton Zimmermann, Kleintierzucht-Gerätehandlung, Ober Waldenburg.

Horrenfilzhüte
werden wie neu durch Umformen u. Modernisieren.
Meta Vogt, Hohstr. 2.

Bettmässen
wird sofort beseitigt. Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe von Alter und Geschlecht.
Dr. med. Th. Eisenbach, München, Schwanthalerstr. 43/A 91.

Suche
ländliche Besitzungen, Bohn- und Gemütschäuser für kapitalkräftige Käufer aus der Provinz Polen.
L. Sperling, Bad Salzbrunn, „Bairischer Hof“.
Gebrauchter Puppenwagen sofort zu kaufen gesucht. Werten mit Preis sind unter 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Rognak-, Sekt-, Rot- u. Weißweinstflaschen, sowie Steinkrüge
kaufen zu höchsten Preisen
Ludwig Seeliger, O. M. G. O.

Armes Schwälbchen.

Von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(87. Fortsetzung.)

Rolf sah ihr lächelnd nach.

„Ich glaube, Käthe ahnt, daß ich sehr gern ein Weilchen mit Dir allein sein möchte, Lieb-ling.“

„Glaubst Du?“ fragte Ursula.

Er nickte, und sein Gesicht wurde nun sehr ernst.

„Hast Du von Sanna gehört, daß Onkel Jo-achim gestorben ist?“

„Nicht von Sanna, sondern von meinem Bruder.“

Er seufzte.

„Abgesehen davon, daß ich in Onkel Joachim meinen besten Freund verliere, ist sein Tod auch für uns beide ein harter Schlag, meine Ursula.“

Sie faßte seine Hand.

„Sei nicht traurig, Rolf. Ich erschrak auch sehr und habe sogleich soll Unruhe mit meinem Bruder gesprochen. Und er will uns helfen, Rolf, er will mir eine Mitgift geben, damit Deine Eltern ihre Einwilligung geben.“

Er preßte ihre Hand an seine Lippen.

„Vielleicht hilft uns der liebe Gott auch ohne dies, Lieb-ling.“

„Nebenfalls wollen wir nicht verzagt sein, Rolf.“

Seine Augen leuchteten in die ihren.

„Wenn ich Dich so froh und zuversichtlich sehe, bin ich es auch.“

Sie stieg in ihren Wagen.

„Nun muß ich heim, Rolf, Lothar erwartet mich. Ich war in einer ganz besonderen Dis- sion hier in Lindenhof. Aber davon darf ich Dir noch nichts verraten. Mach' Dich auf eine Ueberraschung gefaßt.“

„Das will ich tun.“

„Also auf Wiedersehen, Rolf. Grüß' Sanna und Käthe noch einmal.“

„Das soll geschehen. Auf Wiedersehen, Ur- sula — meine Ursula.“

Sie sahen sich innig an, und Ursula fuhr davon. Als sich der Wagen in Bewegung setzte, erschien Käthe im offenen Haustor und winkte Ursula mit dem Taschentuch nach.

„Auf Wiedersehen, Ursula, grüßen Sie Ihren Bruder!“ rief sie ihr nach.

Ursula winkte dankend.

Käthe hing sich in Rolf's Arm.

„Du, Rolf, soll ich Dir mal was sagen?“

Zum ersten Male lernte sie das frohe Gefühl ken- nen, das ernste Beschäftigung und Tätigkeit verleiht. Es war ihr nicht bloß Sport, nein, innigster Wunsch, sich Hausfrauenkünste zu erwerben!

Sie wollte nicht mehr lediglich ein Schmetterlings- dasein führen, wie Doktor Wagner ihr einmal gesagt.

Vor Freude erröthend, nahm sie das Lob des Pfar- rers entgegen, wenn sie ihm eine Döblingsspeise be- reitet hatte; sie war mehr beglückt darüber, als über die ihr früher gespendeten Schmeicheleien. Und den beiden alten Leuten ging das Herz auf, wenn sie ihren Fleiß, ihre Unverdorrenheit sahen. Das war mal wieder eine rechte Herzensfreude für sie.

Dagmar begleitete jetzt auch die Pfarrerin auf deren täglichen Gängen zu den Armen und Kranken im Dorfe. Sie hatte nun Gelegenheit, zu sehen, in unmittelbarer Nähe, welche schroffen Gegensätze das Leben bot.

Frau Odenberg jännte noch immer und gab der Tochter unbeschränkten Urlaub. Eine — wenn auch nur schwache — Genehmigung hatte sie doch. Kurz nach Dagmars Abreise war Graf Willsteden ebenfalls abgereist — doch ohne daß eine Verlobung mit Ernesta Holmann zustande gekommen war!

In Hohenstorf erkrankten einige Leute an Typhus. Dagmar ängstigte sich sehr vor einer Ansteckung, wagte aber nichts zu sagen, da die Pfarrerin die Kranken besuchte, zu des Mädchens Entsetzen.

„Meine Pfarrkinder würden sich sehr wundern, wenn ich mich gerade jetzt nicht um sie kümmerte — ich darf mich nicht ängstlich zurückhalten, das geht nicht. Mir ist in den vielen Jahren noch nie etwas zugestoßen“, hatte sie auf Dagmars Vorstellungen, doch an sich zu denken, erwidert.

Aber diesmal hatte sie sich doch zuviel zugemutet. Mit einem Male fühlte sie sich so unwohl, daß auch ihr starker Wille, sich aufrecht zu halten, brach. In großer Sorge erwartete man den Arzt, Doktor Nie- mann, der jetzt sowieso jeden Tag im Pfarrhause vorprach.

Er machte ein ernstes Gesicht, als er die Pa- tiontin sah, und verordnete sofortiges Niederlegen. Am andern Tage konnte er den Ausbruch einer nicht- selten Krankheit feststellen.

Er und Pfarrer Wagner verlangten inselgedessen Dagmars sofortige Abreise, die sich aber unter Trä- nen weigerte, diesen Verlangen nachzukommen; ja sie bestand darauf, die Pflege der Kranken selbst zu übernehmen; ihr Platz sei jetzt am Krankbett ihrer gütigen Freundin, sagte sie, und wenn sie durch etwas ihre Liebe und Aufhänglichkeit und Dankbarkeit zeigen könne, so sei jetzt die richtige Gelegenheit.

Unermüdet, unverbrossen war sie um die Pfar- rerin bemüht, sie wich kaum von deren Seite. Aller- dings mußte sie ihre ganze Selbstbeherrschung auf- bieten, um stets ein heiteres Gesicht zu zeigen. Denn manchmal drohte all das Unangenehme, das eine schwere Krankheit mit sich brachte, sie zu überwälti- gen. Sie hatte sich ja früher allem ferngehalten, was lärennd wirkte!

Aber nun betrachtete sie dies als eine Prüfung, die sie dem Geliebten näherbringen, als ein Opfer, das sie in seinen Augen haben würde — immer mehr fühlte sie, wie sie Bernhard Wagner liebte, daß der Gedanke an ihn sie besiegte. Magdendienste hätte sie für ihn verrichten können! Sie war in diesen Wochen der Angst und Sorge um ein neues Leben ein ganz andere geworden.

Die Krankheit hatte ihren Höhepunkt überschritten; jede Gefahr war jetzt vorbei, und die Pfarrerin schlummerte ihrer Genesung entgegen. Bis jetzt hatte man auf ihren bestimmt ausgesprochenen Wunsch, Bernhard nichts von ihrer schweren Erkrankung mit- geteilt; nun aber regte sich eine große Sehnsucht in ihr, den Sohn zu sehen. Der Pfarrer schrieb noch

am gleichen Tage. Bernhard telegraphierte, daß er unverzüglich kommen werde.

Dagmar befand sich in einer beispiellosen Unruhe — am liebsten wäre sie sofort abgereist. — Sie fürch- tete sich, ihn zu sehen, und doch hielt es sie wie mit tausend Banden. —

Zaghaft sah sie dem Sohn des Hauses entgegen. Sie sah, wie er bei ihrem Anblick überrascht war, wie eine leichte Röthe sein männliches Gesicht färbte, als er ihr zögernd die Hand zur Begrüßung entgegen- streckte.

Pfarrer Wagners hatten also tatsächlich ihren Wunsch erfüllt und ihm nichts von ihrer Anwesenheit mitgeteilt, denn seine Verwunderung, sie zu sehen, war echt. Sein erstaunter Blick schien sie zu fragen: „Was tust Du hier in der einsamen Häuslichkeit, deren Frieden Dir so langweilig erschien, daß Du ihn um jeden Preis fliehen müßtest?“

Er wechselte einige belanglose Worte mit ihr und begab sich dann in Begleitung des Vaters zu der Kranken.

Dagmar suchte inzwischen ihr Lieblingsplätzchen im Garten auf.

Sie hatte ein Buch mitgenommen, vermochte aber nicht zu lesen — die Buchstaben tanzten vor ihren Augen.

Das Wiedersehen mit Bernhard Wagner hatte sie mächtig erregt.

Seine Gemessenheit hatte ihr wohl getan; aber wie konnte er ahnen, daß sie so sehnsüchtig auf ein freund- liches Wort von ihm wartete — daß sie in Demut ge- dient, um seiner würdig zu werden!

Während Dagmar ihren Gedanken nachhing, sah Bernhard am Lager seiner Mutter. Glückselig blickte sie ihn an und streichelte seine Hände. „Mein Jung- chen! Daß Du nun da bist!“

Er legte seinen Arm um ihre Schulter und sah sie voller Sorge an. Sie hatte sich doch recht ver- ändert. Auf seine Vorwürfe, daß man ihn nicht früher gerufen, entgegnete sie:

„Aber Jungchen, das war doch nicht nötig! Wozu Dich ängstigen — ich war doch in den besten Händen.“

„Freilich, Mutterchen, davon bin ich ja überzeugt! Unser guter Niemann wird schon seine ganze Kraft eingesetzt haben! — Aber hätte ich es gewußt, wäre ich gekommen! Dann hätte ich doch den ganzen Tag bei Dir sein können! Unas' Pflege bei ihrer Zu- genut —“

„Aber Dina hat mich ja gar nicht gepflegt, mein Jungchen“, unterbrach sie ihn.

„Ja, wer denn? Wohl die alte Weiserin?“

Sie schüttelte den Kopf. „Käthe einmal!“ sagte sie wichtig.

Er bejaunt sich, nannte verschiedene Namen, und jedesmal verneinte die Pfarrerin lächelnd.

„Ich komme nicht drauf, Mutterchen!“

„Dann muß ich es Dir schon sagen, Jung! Dagmar war es, die mich so aufopfernd gepflegt —“, und triumphierend sah sie ihn an.

„Kräulein Odenberg, Mutterchen? Du scherzest.“

„Glaubst Du mir nicht? Vaterchen wird es Dir schon bestätigen — die Nächte hindurch hat sie an meinem Bette gesessen! Frage auch Doktor Niemann.“

Das Gehörte war ihm so unbegreiflich — wie konnte denn das sein? Die verwöhnte, nur an sich denkende Dagmar Odenberg als Pflegerin seiner Mutter — er stand vor einem Räthel.

„Wie kommt es überhaupt, daß Kräulein Oden- berg schon wieder hier bei Euch ist? Seit wann denn? Und daß Ihr mir gar nichts davon ge- schrieben habt!“

„Sie wollte es durchaus nicht, mein Jungchen! Wir mußten es ihr ganz fest versprechen, es nicht zu tun. Sie schämte sich vor Dir, hat sie gesagt, weil sie erst doch immer über Langeweile geklagt hatte!“

(Schluß folgt.)

„Nun?“ fragte er lächelnd.

Sie deutete auf den davonfahrenden Wagen.

„Dort fährt die künftige Herrin von Lin- denhof.“

Er legte den Arm um ihre Schulter und küßte ihre Wange.

„Was bist Du klug, Käthe.“

Sie nickte.

„Ja, Onkel Joachim sagte einmal, ich höre das Gras wachsen.“

Er sah sie ernst an.

„Aber Du hast auch eine gute Eigenschaft.“

„Welche denn, Rolf?“

„Du kannst schweigen.“

Sie drückte seinen Arm.

„Keine Sorge, Rolf, ich bin verschwiegen wie das Grab. Aber eins versprich mir.“

„Was denn?“

„Daß ich die erste sein werde, die erfährt, wenn Du Dich verlobst.“

„Gut — das verspreche ich Dir.“

Sie atmete tief auf.

„Seltsam, Rolf — wir kommen von einem Sterbelager — vom Sterbelager eines lieben Menschen, und doch ist mir, als hätte ich eben Hochzeitsglocken klingen hören.“

Er streichelte ihr Haar, und sie gingen ins Haus zurück und suchten Sanna auf, die schon wieder bei der Arbeit war.

Joachim von Lichow hatte bestimmt, daß sein Testament genau eine Woche nach seinem Tode eröffnet werden sollte. Zu dieser Testa- ments-Eröffnung war auf seinen hinterlassenen Wunsch außer all seinen Verwandten auch Eu- sanna von Bora geladen worden.

Der feierliche Akt fand in Groß-Lichow statt, und Sanna hatte mit hinüberfahren dürfen.

Sie saß ein wenig abseits von den andern und es flogen immer wieder mißtrauische und mißgünstige Blicke zu ihr hinüber. Man grü- belte darüber nach, weshalb „die kleine In- dierin“, das fremde Mädchen, das doch in keiner Weise mit Onkel Joachim verwandt war, zur Testaments-Eröffnung eingeladen worden war. Man hatte oft genug bemerkt, daß der alte Herr eine große Vorliebe für Sanna an den Tag gelegt hatte, und ihre Anwesenheit beunruhigte ungemein.

Auch Herr und Frau von Bedlit und Hella waren unangenehm erstaunt gewesen, daß an Sanna eine besondere Einladung ergangen war. Sie hatten Sanna in ihre Mitte ziehen wollen, aber diese hatte den Kopf geschüttelt.

„Bitte, laßt mich nur abseits sitzen, ich gehöre ja nicht zu den andern“, sagte sie.

Sie sah mit großen, verjüngten Augen hinaus in den Park und träumte von ihrem heimlichen Glück.

Es war ihr hart angekommen, Rätke zu versichern, daß sie sich mit Lothar verlobt hatte, aber sie fürchtete, diese könne durch ein vor schnelles, unbedachtes Wort den andern etwas verraten. Nur Kolf hatte sie am Tage ihrer Verlobung gesagt:

„Mein lieber Kolf, Du mein bester, treuester und zuverlässigster Freund, sollst wissen, was außer Dir noch niemand wissen darf. Du mußt mir versprechen, es als Geheimnis zu betrachten für einige Zeit. Willst Du das tun?“

„Du hast mein Wort, Sanna“, hatte er erwidert.

Da hatte sie seine Hand gefaßt. Mit einem tiefen Atemzug hatte sie zu ihm aufgesehen und gesagt:

„Mein Schicksal hat sich herrlich gewendet, mein lieber, guter Kolf. Als ich von Groß-Bichow nach Lindenhof auf dem Heimweg war, habe ich Lothar von Steinach getroffen. Und er hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden will.“

Er hatte freudig überrascht in ihr Gesicht gesehen.

„Und Du willst natürlich, Sanna?“

Sie hatte genickt.

„Ja, Kolf, denn ich liebe ihn, schon so lange, wie ich ihn kenne. Ich hatte freilich keinerlei Hoffnung, weil ich glaubte, er würde eines Tages Sella Gatte werden. Nun hat er aber mich, das kleine, unscheinbare Mädchen, gewählt — und ich bin sehr glücklich.“

Da hatte Kolf seinen Arm um ihre Schulter gelegt und sie brüderlich herzlich geküßt.

„Wie sehr mich das freut, Schwälbchen, das kann ich Dir gar nicht sagen. Nun bin ich aller Sorge um Dich ledig. Laß Dir von ganzem Herzen Glück wünschen. Und — Vertrauen gegen Vertrauen — ich liebe Ursula von Steinach, Du hast es wohl längst gemerkt. Und sie wird meine Frau, was auch kommen mag. Wir lassen nicht von einander.“

Sannas Augen strahlten auf.

„Geahnt habe ich es längst. Wie freue ich mich. Auch ich wünsche Dir von Herzen Glück.“

„Es gibt für uns noch Hindernisse zu überwinden. Du weißt, meine Eltern sind dagegen, daß ich eine arme Frau heimführe. Onkel Joachim hatte mir versprochen, daß er mir helfen wollte. Aber nun ist er leider gestorben, ohne daß er sein Wort einlösen konnte.“

Labhaft hatte Sanna seine Hand gefaßt.

„Ich bin fest überzeugt, er wird es halten über das Grab hinaus! Denke doch an seine letzten Worte. Er sagte zu Dir: „Sei mir gegrüßt, neuer Herr von Groß-Bichow.“ Das tat

er nicht ohne Absicht. Ich glaube, er hat Dich zum Erben von Groß-Bichow eingesetzt.“

Kolf hatte heftig den Kopf geschüttelt.

„Nein, nein, Sanna, als er das sagte, war er wohl nicht mehr klar bei Sinnen.“

Sanna lächelte.

„Ich habe die Ueberzeugung, daß er ganz klar bei Sinnen war. Und ich habe es schon immer geglaubt, daß er Dich zu seinem Nachfolger einsetzen wird.“

„Wie kommst Du darauf?“

„Das will ich Dir sagen. Er hat mich einmal gefragt: Kleine Sanna, wen unter all meinen Verwandten würdest Du wohl für den Würdigsten halten, nach meinem Tode Herr auf Groß-Bichow zu werden? Darauf erwiderte ich ohne Besinnen: Nur Kolf, Onkel Joachim. Da nickte er lächelnd und sagte: Just, den meine ich auch, und er ist mir auch der liebste.“

Ungläubig hatte Kolf den Kopf geschüttelt.

„Das hat er wohl nur so hingesprochen.“

„O, Onkel Joachim war nicht der Mann, so etwas in den Tag hinein zu sprechen. Und Du wirst sehen, ich habe recht. Und dann kannst Du, wenn Du willst, auch die allerärmste Frau heimführen, denn Groß-Bichow ist ein reicher, herrlicher Besitz. So wird Dir Onkel Joachim wohl sein Wort halten. Aber wir wollen jetzt nicht mehr über das alles sprechen, mein lieber Kolf. Warten wir ab, wie Onkel Joachim testiert hat. Wir wissen jedenfalls beide voneinander, daß wir glücklich sein werden. Und alles andere fügt der Himmel, auf den ich vertraue.“

Kolf war nach dieser Unterredung mit Sanna durchaus nicht davon überzeugt, daß Onkel Joachim zu seinen Gunsten testiert hatte. Wohl hatte er ihn lieb gehabt. Aber das Verhältnis zwischen ihnen war doch erst in den letzten Jahren ein innigeres geworden, und Onkel Joachim hatte sicher sein Testament schon vor langer Zeit gemacht. Er war doch ein vorsichtiger, alter Herr gewesen, der so etwas Wichtiges nicht aufschob.

Kolf mußte eben nicht, daß Onkel Joachim ein vor langen Jahren verfaßtes Testament vernichtet und ein neues erst in letzter Zeit gemacht hatte.

Nun saß er freilich mit einiger Unruhe zwischen seinen Verwandten und wartete auf die Testamentseröffnung. Nie hatte er nach des Onkels Erbe getrachtet. Aber er dachte an seine Ursula, und um ihre willen hätte er sich doch sehr gefreut, wenn Onkel Joachim sein Testament so abgefaßt hätte, daß er dadurch in die Lage kam, eine arme Frau heimzuführen zu können. —

Jetzt ging eine lebhafteste Bewegung durch die Trauergesellschaft — der Notar war mit seinem Gehilfen erschienen und stellte sich der Versammlung gegenüber an den Tisch.

Feierlich erbrach er nach allerlei Formalitäten das Siegel des Testaments und verlas es mit lauter, deutlicher Stimme. Aller Augen hefteten sich mit brennendem Interesse auf sein Antlitz. Nach der Einleitung hieß es in dem Testament:

„Außer Groß-Bichow hinterlasse ich ein Barvermögen von achthunderttausend Mark. Zweihunderttausend Mark davon sind auf die neue Zuckerrabrik eingetragen worden. Die übrigen sechshunderttausend Mark sind in sicheren Staatspapieren angelegt. Fünzigtausend Mark erhalten meine treuen Diener als Legate, die ich unten genauer angebe, und fünfzigtausend Mark stiftete ich zum Bau eines neuen Schulhauses im Dorfe Bichow.“

Außerdem vermache ich meiner Nichte, Sabine von Redlich, geborene von Bichow, einhunderttausend Mark, weitere einhunderttausend Mark erhält mein Vetter, der Oberst Paul v. Bichow, und einhunderttausend Mark mein Nefse, der Gerichtsrat Albert von Bichow. Des weiteren soll meine Großnichte Rätke von Redlich einhunderttausend Mark erhalten, weil sie mich dadurch erfreute, daß sie ein ehrlicher, herzenerwärmter Mensch geworden ist. Weiter vermache ich Susanna von Bora einhunderttausend Mark. Sie ist zwar nicht direkt mit mir verwandt, aber ich habe sie lieb gewonnen und danke ihr viel frohe, freundliche Stunden und möchte sie ein wenig dafür entschädigen, daß sie mit ihren Eltern ihr ganzes Vermögen verloren hat. Sie soll in Zukunft nicht mehr das Weidenbrödel von Lindenhof spielen. Die auf die Zuckerrabrik eingetragenen zweihunderttausend Mark erhält mein Großneffe, Kolf von Redlich.“

Zu meinem Nachfolger auf Groß-Bichow ernenne ich ebenfalls Kolf von Redlich. Ich vermache ihm Groß-Bichow mit allem lebenden und toten Inventar und stelle ihm nur die Bedingung, daß er Susanna von Bora in Groß-Bichow eine Heimat gewähren soll, bis diese sich eines Tages verheiratet und eine andere Heimat finden wird. Es sind ihr drei Zimmer nach Wahl zur Verfügung zu stellen, bei freier Verpflegung, wie sie einem Gast meines Hauses zukommt. Vom Tage der Testamentseröffnung an ist Susanna von Bora berechtigt, in Groß-Bichow Wohnung zu nehmen, bis sie es selbst verlassen will.

Wenn sich meine übrigen Verwandten darüber wundern sollten, daß ich Kolf von Redlich zu meinem Haupterben und Herrn über Groß-Bichow eingesetzt habe, so will ich ihnen sagen, daß ich ihn für den Würdigsten hielt, mein Nachfolger zu werden. Sein stolzer, gerader Sinn, sein ehrliches, warmherziges Wesen haben mir imponiert, und ich habe ihn lieb gehabt, weil er meinem verstorbenen Sohne glich. Da ich frei über meinen Besitz verfügen kann, habe ich also testiert.“

Es folgten noch allerlei formelle Bestimmungen und genaue Angabe der Legate für die Dienerschaft.

Dann schloß der Notar die Vorlesung. Eine Weile herrschte Totenstille im Saal. Auf den Gesichtern spiegelt sich die widerstreitendsten Empfindungen. Kolf saß blaß, fast verstört auf seinem Platze. Er konnte es nicht fassen, daß ihn Onkel Joachim so sehr bevorzugt hatte.

Er war tief erschüttert. Er saß wie gelähmt. Auch Sanna saß still und ergriffen auf ihrem Platze am Fenster. Ihre Hände zitterten leise, und an ihren Wimpern hingen Tränen.

„Onkel Joachim — lieber, guter Onkel Joachim, wie gut hast Du es mit mir gemeint“, mußte sie immer wieder denken. Sein Testament hätte ihrem Leben eine ganz andere Wendung gegeben, auch wenn sie sich nicht inzwischen verlobt hätte.

Und Rätke? Die konnte es überhaupt nicht fassen, daß sie durch Onkel Joachims Güte Kapitalistin geworden war. Sie lachte und weinte durcheinander und wußte nicht, wie ihr geschah. Sella saß neben ihr, bleich und starr, mit verzerrten Zügen. Sie war leer ausgegangen. Onkel Joachim hatte sie nicht für würdig befunden. Ein Gefühl des Hasses gegen ihn stieg in ihr auf.

„Das hat man nun dafür, daß man dem alten Narren immer so freundlich entgegen gekommen ist, obwohl er unansprechlich war“, dachte sie.

(Schluß folgt.)

Des Herzens Gebot.

Original-Novelle von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Es war Dagmar völlig Ernst mit ihrem Vorsatz, ein anderes Leben zu führen. Sie vertraute sich der Pfarrerin an und knüpfte die Bitte daran, sie zu unterstützen und Gehuld mit ihr zu haben.

Das war nun etwas für die schaffensfreudige, tätige Frau! Sella hatte sie wohl über etwas ein so große Freude gehabt, wie über Dagmars Bestimmung aus einer eleganten, nur dem Müßiggang lebenden Dame der Welt zu einem Wesen, das auch für die praktische Seite des Lebens Interesse gewann.

Die Hauptsache — der gute Wille — war da, und mit Güte und Gehuld unterwies sie das junge Mädchen.

Dagmar fühlte sich befriedigt wie lange nicht. Sie bildete nicht mehr, daß man sie bediente. Sie ordnete ihr Zimmer selbst, bereitete sich das Frühstück und wirtschafte mit wahrer Lust und Liebe in der geräumigen, blühenden Küche herum — wenn auch die feinen, anfangs so ungeschickten Hände manche Brandblase, manden Aufstößen auswichen — das tat nichts — es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! tröstete die rosige Pfarrerin.

Nach für den Garten, das Obst und das Gemüse hatte Dagmar viel Interesse; es war, als seien Talente in ihr erwacht, von denen sie bisher keine Ahnung gehabt. Unter der liebevollen Anleitung der Pfarrerin lernte Dagmar in ganz kurzer Zeit viel mehr als anderswo vielleicht in einem Jahre!